

**Stathis Kouvelakis**

# Aufstieg und Fall von Syriza

Beim nachfolgenden Text handelt es sich um eine leicht gekürzte Übersetzung eines Textes, der in „New Left Review“ Jan/ Februar 2016 erschien.  
Übersetzung: Paul Michel

**Syriza kam im Januar 2015 als Anti-Austeritätspartei an die Regierung – als die bis dahin deutlich fortschrittlichste Opposition gegen die verhärtete Deflationspolitik der Achse Brüssel-Berlin- Paris. Sechs Monate später setzte die Tsipras Regierung das bis dahin härteste Sparpaket, das Griechenland je gesehen hat, durch. Dieser Kurs war das voraussehbare Ergebnis von Widersprüchen, die so schon in Syrizas Programm angelegt waren: NEIN zum Austerität, aber JA zum Euro. Warum war Tsipras nicht in der Lage, eine Politik des Ausscheidens aus des Euro bei gleichzeitigem Verbleib in der EU zu verfolgen – entsprechend der Haltung von Schweden, Dänemark, Polen und einem halben Duzend weiterer europäischer Länder?**

Erstens: Wir sollten die Popularität, die der Euro in den Ländern der südlichen Peripherie (Griechenland, Spanien, Portugal) genießt, nicht unterschätzen. Für die Menschen dort gilt die Zugehörigkeit zum Euroraum als ein Nachweis von politischer und wirtschaftlicher Modernität. Das gilt insbesondere für Griechenland. Hier gilt das als Zeichen der Zugehörigkeit zum Westen in Abgrenzung zum Status eines US-Satelliten, wie das für das Regimes der Nachbürgerkriegsära galt. Die Zugehörigkeit zum Euro wird als Bestätigung des neuen demokratischen Kurses betrachtet. Schließlich hat Griechenland erst seit 1974 ein politisches System, das dem der westlichen Länder ähnelt – mit einer sozialen Komponente, die als Bestandteil jenes politischen Projekts gilt, das nach dem Sturz der Junta von

1974 entstand...Die Vorstellung, die gleiche Währung wie die Leute in den am weitesten entwickelten Staaten, wie die Deutschen und die Holländer in der Tasche zu haben - selbst wenn für sie als Griechen die Löhne oder Renten deutlich geringer ausfallen - ist für viele Menschen in Griechenland sehr wichtig. Diesen Umstand haben viele von uns, die wir für den Ausstieg aus dem Euro sind, seit Beginn der Krise unterschätzt.



Sogar heute noch, nach fünf Jahren der härtesteten Schocktherapie, die je in Europa verabreicht wurde, ist die öffentliche Meinung zum Thema Euro nach wie vor gespalten. Allerdings fällt die Pro-Euro Mehrheit heute deutlich knapper aus als das früher der Fall war. Diese Stimmung ist aber auch ein Indiz für Weiterexistenz von stark subalternen Denkmustern in der griechischen Gesellschaft, die wahrscheinlich bis in die Zeit der Gründung Griechenlands in den 1830er Jahren zurückreichen. Diese Ideologie hat viel mit der Verfasstheit der griechischen Eliten zu tun, die sich im Verhältnis zu ihren europäischen Gegenstücken immer als minderwertig empfanden. Sie fühlten sich stets gedrängt, zu zeigen, wie nützlich sie sind; Sie hatten immer das Gefühl, dass sie den westlichen Mächten etwas schuldig sind. Und tatsächlich war es jedes Mal, wenn ihre Machtposition bedroht war, so, dass eine westliche Intervention für den Fortbestand und die Sicherung ihrer Herrschaft eine entscheidende Rolle spielte. Das gilt insbesondere für die 1940er Jahre und die Zeit vor dem Putsch von 1967.

Zweitens: Im Unterschied zu Schweden, Dänemark oder Großbritannien wäre für Griechenland der Versuch, den Euro zu verlassen, mit sehr vielen Konflikten verbunden. Denn das würde zwangsläufig einen Bruch mit der neoliberalen Politik der Memoranden nach sich ziehen. Wer es ernst meint mit dem Bruch, muss auch zur Konfrontation bereit sein. Seit 2012, als Syriza aus den Wahlen als stärkste Oppositionspartei, als Regierungspartei im Wartestand hervorging, ist es klar, dass Tsipras nicht zu dieser

Auseinandersetzung bereit war. Das ist auch der Grund, weshalb er nun auf eine Position des Verbleibens im Euroraum umschwenkte. Syriza ursprüngliche Position, lässt sich in zwei Sätzen zusammenfassen: „Kein Opfer für den Euro“ und „Der Euro ist kein Selbstzweck“. Damit wurde bewusst die Frage offen gelassen, wie weit die Konfrontation mit der Eurogruppe und der Troika gehen sollte. Aber diese Position wurde kurz nach den Wahlen von 2012 eingemottet.

Im Sommer 2015 war es Tsipras selbst, der mit der Angst der Menschen spielte – nämlich als er erklärte, dass ein Verlassen des Euro Chaos bedeuten würde. Anfang Juni, nachdem die Eurogruppe die griechischen Vorschläge abgelehnt hatte, wurde Euclid Tsakalatos, der Syriza Finanzminister, von Paul Mason gefragt, was passieren würde, wenn Griechenland den Euro verlässt. Seine Antwort lautete: Das wäre ein Zurück in die 30er Jahre – der Zeit des Aufstiegs des Nazismus! Tsipras persönlich bemühte in diesem Zusammenhang das Bild vom „kollektiven Selbstmord“. Solche Aussage machen deutlich, dass für die Syriza Führung ein Ausscheiden aus dem Euro undenkbar war – ein schwarzes Loch! Das war absolut außerhalb ihres Vorstellungsvermögens. Es war einer Strategie völlig fremd, die von vornherein die Möglichkeit einer Konfrontation auf der ganzen Linie ausgeschlossen hatte. ...Der Kern der „Wende zum Realismus“ seitens der Syriza Führung nach der knappen Wahlniederlage im Juni 2012 war, dass sie sich jetzt definitiv von der Option eines EXIT verabschiedet hat. Davor hatte es in dieser Hinsicht noch eine gewisse Vieldeutigkeit, eine gewisse Offenheit, in diese Richtung zu gehen, gegeben. Nach den Wahlen vom Juni 2012 war damit Schluss. Die Begründung war, dass man die gemäßigten WählerInnen, deren Stimme man bei den nächsten Wahlen brauche, nicht verschrecken wolle.



**Du sagst, dass ein Ausscheiden aus dem Euro, eine Konfrontation auf der ganzen Linie beinhaltet hätte. Aber ist es nicht so, dass Schäuble den Griechen genau diesen Weg angeboten hat? Er war der Meinung, dass ohne Griechenland die Eurozone mehr Zusammenhalt hätte. Aus diesem Grund hat er konkrete Hilfe angeboten.**

Nun, zunächst wissen wir nicht viel davon, was die Bedingungen für Schäubles Angebot waren und in wie weit Schäuble die Position der gesamten bundesdeutschen Regierung verkörperte. Was wir wissen, ist, dass Schäuble sagte: Wir haben zwei Möglichkeiten: Entweder ihr schluckt das Dritte Memorandum oder es kommt das Ausscheiden aus dem Euro – wobei wir Euch etwas Hilfe zukommen lassen. Aber es ist schwer vorstellbar, dass das nicht an Bedingungen geknüpft war.

### **Aber hier sollten wir noch genauer nachforschen...**

Das ist genau das, was die „Linke Plattform“ zu jener Zeit sagte 1) Tatsächlich war damals ja eines der Argumente, die Tsipras uns entgegenhielt, dass wir uns auf die Seite von Schäuble schlagen. In schon fast hysterischer Form wiederholten sie das immer wieder den ganzen Sommer 2015 über. Aber dem hätte man wirklich nachgehen sollen. Tatsächlich haben Panagiotis Lafazanis und andere im Mai im Kabinett dahingehend argumentiert, dass die Regierung einen Vertreter zu Schäuble schicken sollte, um darüber informelle Gespräche zu führen. Aber Tsipras lehnte das ab. Er weigerte sich kategorisch, diese Möglichkeit überhaupt in Betracht zu ziehen.

### **Erzähle uns etwas über die ideologische Verfasstheit von Syriza als Partei. Spielte der Eurokommunismus eine beherrschende Rolle?**

Politisch gibt es keine lineare Verbindung zwischen Eurokommunismus und Syriza. Die Mehrheit der Synaspismos Mitglieder, die die Masse von Syriza bilden, stammen aus der orthodoxen kommunistischen Partei. Tsipras, Yannis Dragasakis; Maria Damaki, die erste Chefin von Synaspismos; Dimitris Vitsas, bis vor kurzem der Sekretär – all diese Leute kommen aus der KKE, die sie 1991 verlassen haben. Das Bündnis Syriza, das 2004 gegründet wurde, beinhaltete viele andere Bestandteile – trotzkistische Gruppen, Maoisten, *Altermondialisten (GlobalisierungsgegnerInnen)* und so weiter. Und eben auch die Überbleibsel des Eurokommunismus, die AKOA. Aber die intellektuelle Atmosphäre von Syriza war geprägt durch traditionelle Intellektuelle mit einem eurokommunistischen Hintergrund. Und das war nicht unwichtig. Tatsächlich ist ja das theoretische Institut der Partei nach Nocos Poulantzas benannt.

**Kannst du die Stufen der Entwicklung von Syriza nach den Wahlen vom Juni 2012, als Syriza mit 27 Prozent der Stimmen zur wichtigsten Oppositionspartei wurde, noch ein wenig konkreter darlegen?**

Nach den Wahlen vom Juni 2012 herrschte allgemein die Auffassung, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis Syriza, auf die eine oder andere Weise die Regierung übernehme. Die Tsipras Führung machte das im Sommer 2012 durch knallharte Entscheidungen hinsichtlich der Parteilinie und des Typs von Organisation, die sie anstrebte unmissverständlich klar. Da war erstens, dass die Umwandlung eines Bündnisse von sehr unterschiedlichen Organisationen in eine einheitliche Organisation erforderlich sei; Diese Auffassung war weitgehend unumstritten; Aber die Führung wollte den Vereinheitlichungsprozess dazu nutzen, die politische Kultur in der Partei und die organisatorischen Strukturen tiefgehend zu verändern. Anstatt die Gewinnung von Mitgliedern voranzutreiben, die zu dieser Zeit in den sozialen Bewegungen aktiv waren, setzte man darauf, die Pforten für jene Art von Leuten zu öffnen, die in eine Partei drängen, wenn diese ihrer Meinung nach eine ernsthafte Chance hat, Machtpositionen zu übernehmen. Bekanntermaßen sind klientilistische Mentalitäten und Gewohnheiten in der griechischen Gesellschaft tief verwurzelt. Das gilt im Übrigen auch für die unteren sozialen Schichten.



### **Sind das frühere PASOK-Leute, die alles den Bach runter gehen sahen?**

Ja. Das betrifft Leute, die früher Teil des politischen Establishments waren. Das Buhlen um diese Leute hat nichts mit erhofften Stimmenzugewinnen zu tun. Denn diese Leute waren in dieser Hinsicht völlig diskreditiert. Nein, das war eine Botschaft an die Adresse des Establishments: Wir sind dabei, eine ganz normale Partei zu werden. Nochmal, diese Leute hatten einen PASOK Hintergrund, waren Regierungsmitglieder unter Simitis und Papandreu. Es waren nicht viele. ...Panagiotis Kouroumbilis zum Beispiel, der jetzt Innenminister und Minister für Wiederaufbau ist oder Alexis Mirtopoulos, der früher Vizepräsident des Parlaments war, oder Christos Spirtzis, der früherer Präsident der Technikerkammer, der wohl bekannt ist für seine Beziehungen in die Geschäftswelt

insbesondere in die Bauindustrie. Tsipras und Dragasakis knüpften enge Bande zu Louka Katseli, die in früheren PASOK Regierungen eine wichtige Figur war. Sie wurde zwar nicht Syriza-Mitglied, aber mit ihr gab es ganz offizielle Zusammenarbeit. Jetzt ist sie Chefin der „National Bank of Greece“. Dieser Prozess spielt sich auch auf der mittleren Hierarchieebene von Syriza ab. Die Syriza Führung tat alles, was in ihrer Macht stand, um diesen Leuten auf den Wahllisten von 2015 einen Platz zu verschaffen. Dabei war sie nur teilweise erfolgreich. Denn es gab zum Teil recht heftige Gegenreaktionen aus örtlichen Gliederungen und von Regionalleitungen.

Das zweite Motiv der Parteiführung für diesen Prozess war, Syriza zu einer Top-Down strukturierten Organisation zu machen. Das Ziel war, einen Wandel weg von einer linken AktivistInnenpartei mit einer ausgeprägten Debattenkultur und Verankerung in sozialen Bewegungen und Mobilisierungen in Gang zu setzen hin zu einer Organisation mit einer passiven Mitgliedschaft, die leichter von Parteizentrum aus manipuliert werden kann und einer Mitgliedschaft, die größeren Wert auf die Identifizierung mit dem Parteiführer legt. Es ist bezeichnet, dass die beiden großen Parteiversammlungen – die landesweite Konferenz im November 2012 und der Gründungskongress im Juli 2013 – beide recht unvermittelt (wir hatten jeweils nur einen Monat Vorlaufzeit) einberufen wurden. Natürlich musste vor dem Hintergrund schnell voranschreitender politischer Entwicklungen alles schnell gehen; aber diese Vorgehensweise im Husch-Husch Verfahren waren dazu angetan, aufgeblasene Gremien zu schaffen, die viel zu groß für einen effektiven Entscheidungsfindungsprozess waren. Der Gründungskongress versammelte 3500 Personen. Das erste Zentralkomitee bestand aus 300 Personen, das zweite aus 200 Personen – und selbst diese Verkleinerung ging nicht ohne Auseinandersetzungen über die Bühne. Ganz offensichtlich ging es der Parteiführung darum, die militante politische Kultur abzuschwächen und Kurs auf einen Wahlkampfapparat zu nehmen, der nach dem Top-Down Prinzip funktioniert.

### **Inwiefern gibt es da einen Zusammenhang mit der vorhin schon erwähnten politischen Neuausrichtung?**

Die innerparteiliche Umstrukturierung ging mit einem Rechtsschwenk einher. Ab Sommer 2012 wurde die Syriza Position zum Euro Zug um Zug mittels sich ständig wiederholter Treuebekennnisse zur Eurozone verändert. Ein Ausdruck dessen waren Tsipras Besuche bei Mainstream Institutionen – vorwiegend in den USA wie dem Brookings Institut – und immer exklusiveren Orten wie dem Ambrosetti Club, der während der 70er Jahre in der italienischen Politik bei der Förderung des „historischen Kompromisses“ eine entscheidende Rolle gespielt hatte. Im

Oktober 2013 sprach Tsipras schließlich bei einem Besuch der „Lyndon B. Johnson School for public Affairs“ in Austin, Texas, den berühmten Satz: Griechenland sollte die Eurozone nicht verlassen: Das wäre eine Katastrophe für Europa.“ Damit setzte er den Schlusspunkt unter die Debatte zum Euro. Im Bezug auf die Frage der Schulden gab es einen ganz ähnlichen Schwenk. Eric Toussaint, der in der Kommission für ein Schuldenaudit, das von der Parlamentspräsidentin Zoe Konstantinopoulou einggerufen worden war, eine führende Rolle spielte, hat das ausdrücklich bestätigt: Es gab im Sommer 2012 seitens der Syriza Führung einen deutlichen Kurswechsel. Damals wurde die Position, die eine Ablehnung der Schulden und eine internationale Kampagne zur Illegitimität der Schulden beinhaltete, aufgegeben. Zwar wurden in den Parteierklärungen keine Veränderungen vorgenommen; aber von nun an pflegte man eine Art „doppelbödigen Diskurs“. Im Programm finden sich Aussagen, in denen vom Sozialismus und davon, dass es keine Opfer für den Euro geben dürfe, das wir vorwärts gehen würden, was auch immer der Preis ist usw. In der Öffentlichkeit ist davon aber nicht mehr die Rede, insbesondere von Seiten von Tsipras und seines engsten Vertrautenkreises.

Zweitens: Ab 2012 bewegte sich die politische Praxis die von der Führung um Tsipras verfolgt wurde ausschließlich im Rahmen des Parlamentarismus. Es war unverkennbar, dass Syriza die Koalition von Samaras zu Fall bringen wollte – aber nur durch parlamentarische Mittel, wobei man sich ganz auf die Präsidentschaftswahlen Ende 2014 konzentrierte. Zur Förderung dieses Prozesses wünschte man ausdrücklich keine Strategie der sozialen Mobilisierungen. Es stimmt, dass die große Welle der sozialen Mobilisierungen von 2010, 2011 und 2012 abgeebbt war – wohl auch weil alle Energien nun auf die politische Ebene umgelenkt wurden. Aber man wollte damals diese Niederlage absolut nicht zur Kenntnis nehmen. Damals hieß es: Wir können durch Platzbesetzungen alleine einfach nicht alles erreichen, was wir wollen. Wir brauchen dazu eine politische Alternative an den Wahlen. Es gab zwischen 2013 und 2015 Situationen, in denen es die Möglichkeit eines Wiederbelebens der Mobilisierungen gab: Im Juni 2013, als Samaras den öffentlichen Sender ERT schloss; im September 2013, nach der Ermordung von Pavlos Fyssas durch die „Goldene Morgenröte“: beim TransportarbeiterInnenstreik Anfang 2013; und vielleicht anlässlich der LehrerInnenstreiks im Juni und September 2013.

Zu diesem Zeitpunkt begann die Führung um Tsipras damit, zu Kernbereichen des Staatsapparates, zu diplomatischen und militärischen Kreisen Brücken zu bauen. Und man begann mit Loyalitätsbekundungen in Richtung fundamentaler Grundsätze des griechischen Staates.



Tsipras Leute machten Annäherungsversuche in Richtung des eher zentristischen Flügels der „Nea Demokratia“ um Kostas Karamanlis; ein Ergebnis dieser Bemühungen war die Wahl von Prokopis Pavlopoulos, einer der Vorzeigefiguren dies Flügels, zum Staatspräsidenten im Februar 2015. Das erste Treffen zwischen Shimon Peres und Tsipras fand im August 2012 statt. Natürlich war das von keinem Parteigremium gebilligt worden. Das wäre zu jener Zeit auch nicht vorstellbar gewesen. Zu jener Zeit nahm Tsipras auch verschiedene Personen aus Militär- und Diplomatenkreisen in seinen engsten Beraterkreis auf, die wiederum Einfluss nahmen auf Tsipras Positionierung zu internationalen und geopolitischen Themen.

### **Konnte Tsipras also vollkommen unabhängig von der Partei agieren?**

Diesen Bemühungen war kein durchschlagender Erfolg beschieden. Tsipras gelang nie, was Pablo Iglesias bei Podemos tat. Bei Podemos gibt unter Iglesias’ Stellvertretern keinen einzigen Linken. Iglesias hat es geschafft, den Flügel rund um die „Anticapitalistas“ aus der Parlamentsfraktion herauszuhalten.- also Leute wie Teresa Rodriguez und die Opposition in der Vistalegre-Versammlung, die nicht mit dem extremen Top-Down Modell für Podemos übereinstimmen. Gegen so etwas gab es in Syriza eine viel stärkere Opposition... Jedenfalls bis zum letzten Sommer war Syriza großenteils eine Partei von Aktivisten, die immer Teil der griechischen radikalen Linken gewesen waren.

Die Schlüsselpositionen in der Partei besetzte aber die alte Synaspismosführung. Und sie wurde immer eigenständiger, ja auch völlig unabhängig von den Parteigremien. Der Kreis um Tsipras entzog sich vollkommen jeglicher Kontrolle durch die Partei. Das gilt auch für die Programmkommission unter Leitung von Yannis Dragasakis die im Wesentlichen durch die Wirtschaftskommission von Syriza dominiert wurde. Dragasakis ist eine Gestalt wie aus einem Balzac Roman, undurchsichtig und öffentlich zugleich, ein Mann, der immer durch in den Korridoren unterwegs ist, oder hinter geschlossenen Türen. Er gilt als ernsthaft und

vernünftig, während er in Wirklichkeit das genaue Gegenteil ist. Er war vermutlich verantwortlich für die Kommission, die das Syriza Programm erarbeiten sollte. Das Resultat war, dass Syriza im Herbst 2014, als die Wahlen vor der Türe standen, kein Programm hatte. Der Grund dafür ist nicht technischer, sondern politischer Art: Dragasakis wollte völlig freie Hand haben. Er wusste, dass er das Programm, so wie er es wünschte, nie und nimmer zu Papier bringen konnte, weil die Partei das nicht akzeptiert hätte. Aber er war derjenige, der am offensten aussprach, dass die einzige mögliche Option die einer leicht abgeschwächten Version der Troika Memoranden ist.



#### Was ist sein politischer Hintergrund?

Dragasakis war eine Führungsfigur in der griechischen kommunistischen Partei (KKE). Als diese 1989 eine Koalition mit der Nea Demokratia einging, wurde er Wirtschaftsminister. Er hat vermutlich seine Verbindungen mit der Nomenklatura in den osteuropäischen Ländern genutzt, um Geschäfte zwischen griechischen Unternehmern und den neuen osteuropäischen Eliten in den 1990er Jahren anzubahnen. Er hat auch enge Verbindungen zu griechischen Unternehmerkreisen, insbesondere zu Bankern. Die wirtschaftlichen Eliten Griechenlands haben Dragasakis stets als den Ansprechpartner in Syriza gesehen, dem man vertrauen konnte. Das galt im Übrigen nicht für Tsipras selbst, den sie zu wenig kannten. Bevor Tsipras von Alekos Alavanos praktisch aus heiterem Himmel zur Co-Führungsgestalt ausgewählt wurde, um der Partei neues Leben einzuhauchen, war Tsipras in Synaspismos nur eine zweitrangige Person.

#### Dennoch war Tsipras bei der Entwicklung von Syriza eine Schlüsselperson?

Ja, absolut. Dragasakis trat 2010 aus dem Parteisekretariat zurück, als die Dinge zu stagnieren schienen. Es war Tsipras, der ihn zurückbrachte und ihm die Verantwortung für die Wirtschaftskommission übertrug, obwohl Dragasakis in Wirklichkeit, trotz seiner Posten und Titel, keine Ahnung

von Wirtschaft hat. Aber die politische Verantwortung lag in den Händen von Tsipras. Das war klar.

#### Wie kam es zum Programm von Thessaloniki im September 2014?

Alle wussten, dass es wohl innerhalb der nächsten Monate zu Neuwahlen kommen würde. Also brauchte Syriza dringend ein Programm. Im Sommer machte ein 150 Seitendokument die Runde. Es trug wohl die Handschrift von Dragasakis. In Wirklichkeit war es ein Copy and Paste Produkt aus der Arbeit verschiedener Parteikommissionen. Es war eine einzige Katastrophe. Also wurde ganz hastig ein Notfallprogramm entworfen, um dieses dann auf der Messe von Thessaloniki der Öffentlichkeit vorzustellen. Es ist in Griechenland üblich, dass die politischen Führer dort programmatische Aussagen machen. .... Einerseits enthielt es eine Reihe von Forderungen, die einen klaren Bruch mit der Politik der Austerität darstellten: Die Verstaatlichung der Banken, die Neuverhandlung der Schulden mit deutlichen Schuldennachlässen, die Wiederherstellung des Mindestlohns und der Arbeitsgesetze auf Vormemorandum Niveau, ein Ende der Überbesteuerung der letzten Jahre, insbesondere was die Unterschichts- und



Mittelklassehaushalte angeht; öffentliche Beschäftigung; den Wiederanschluss von Haushalten, denen der Strom gekappt worden war, an die Stromversorgung; Schulspeisung usw.

Die andere Seite der Medaille war, dass alle Maßnahmen, die Auswirkungen auf Steuern haben, im Rahmen eines ausgeglichenen Haushalts umgesetzt werden sollten, der insgesamt keine Steuererhöhungen beinhalten sollte, insbesondere keine auf Kapital. Einige der Forderungen, die Schaffung von Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst, sollte mit EU-Subventionen finanziert werden – was natürlich eine Einigung mit der EU voraussetzt. Wenn man das Programm sorgfältig durchliest, erkennt man, dass die Syriza Führung auf einen "ehrenwerten Kompromiss" setzte - ein Begriff Dragasakis geprägt hat. Der Widerspruch, dass es zwischen den Anforderungen der Memoranden und den Forderungen von Syriza einen Mittelweg geben soll, war im Prinzip bereits im Programm von Thessaloniki angelegt. .

**Zwischen 2010 und 2015 wurde in der EU der Anteil solcher Regelungen, die jeglicher demokratischen Kontrolle entzogen waren, deutlich vergrößert und verschärft. So sahen sich die griechischen und europäischen Linken mit einem Gegner konfrontiert, der extrem machtvoll, hoch flexibel war, über ein eigenes Programm verfügte und über die Werkzeuge zur Durchsetzung dieses Programms verfügte. Gab es von Seiten der Tsipras Regierung eine Analyse, die diesen Umstand in Betracht zog?**

Ja und nein. Ein Grund, warum die Syriza Führung im Jahr 2012 begann, einen Rückzieher zu machen, war der Umstand, dass sie sich dessen bewusst wurde, dass sie im Fall eines Wahlsieges in eine Konfrontation hineingeraten würde, über die sie keine Kontrolle hatte. Trotz allen Geredes vom Zerschlagen des Neoliberalismus, bekam es die Syriza Führung offenbar in dem Moment, als es ernst wurde, doch mit der Angst zu tun... Gleichzeitig hatte sie eine Menge Illusionen darüber, was sie von Europa erhalten kann. Als Tsipras dem Leuten gegenübertrat, die für ihn die wichtigen Leute waren, nämlich die Vertreter der herrschenden Kreise in Europa und in den USA, war die Logik seiner Ausführungen: "Schaut her, ich werde meinen Radikalismus, vor dem Sie zu Recht Angst haben und von dem ich selbst nicht überzeugt bin, ablegen. Ich sehe jetzt die Dinge anders, und ich bin bereit, ein netter Junge und viel vernünftiger zu sein, als Sie denken. Aber ich sollte im Gegenzug auch etwas bekommen. Er glaubte wirklich, dass er etwas bekommen könne, so viel ist jetzt klar.

Das Ergebnis, so kann man sagen, war objektiv der schlimmste politische Verrat, der von einem zeitgenössischen Linken verübt wurde - zumindest in Europa. Aber "Verrat" ist eine unzureichende Erklärung. Das hat moralisierende und psychologisierende Untertöne, die für die politische Analyse nicht besonders nützlich sind. Das unterstellt auch, dass die Dinge nach einem Plan abliefen, was in diesem Fall nicht zutrifft. Als sie im Januar 2015 die Regierung übernahmen, sah der Plan wie folgt aus: "Wir werden – unter großer Anstrengung - versuchen, einen guten Kompromiss zu finden, und dann hoffen wir darauf, dass wir voran kommen." Sie waren dann völlig überrascht von ihrer völligen Ohnmacht und Unfähigkeit, etwas zu erreichen. Man könnte das Naivität nennen; Aber auch das ist aus ähnlichen Gründen kein brauchbarer Begriff. Anstatt "Naivität", sollte man wohl besser von einer Geisteshaltung eines Linken sprechen, der seine eigene subalterne Position bereits verinnerlicht hat. Ein Beispiel: Im April 2015, als auf Insistieren der Kreditgeber hin Varoufakis als Verhandlungsführer der griechischen Delegation durch Tsakalotos ersetzt worden war, wurde dieser von Amélie Poinssot, einer gut informierten französischen Journalistin von Mediapart gefragt, was ihn am meisten als Minister überrascht habe. Tsakalotos

antwortete, dass er sich für seine erste Reise nach Brüssel sehr gründlich vorbereitet und ein sorgfältig durchdachtes Papier vorgelegt habe. Er war aber dann vom niedrigen Niveau der Debatte enttäuscht - "Von den anderen Finanzminister kamen aber nur Ablauf- und Verfahrensregeln." Er hatte offenbar in einer Art Habermas'sche Traumwelt gelebt. Er war von einem Willen auf beiden Seiten ausgegangen, eine gemeinsame Basis zu finden, eine Art "Win-Win-deal" zu finden - das war der Syriza-Jargon der ersten paar Monate. Es fehlte den Syriza Verhandlungsführern nicht nur der Sinn für die Wahrnehmung der Klassengegensätze, sondern auch jener elementare Realismus, den jede politische Figur braucht, um zu überleben.

**Gab es von Seiten von Varoufakis nicht ähnliche Aussagen?**

Varoufakis ist eine komplexere Figur. Wie wir heute wissen, tat er hinter den Kulissen Dinge, die zeigten, dass er sich dessen bewusst war, dass es notwendig war, über das hinaus zu gehen, was man in der Öffentlichkeit sagt. Zugleich unterzeichnete er die Vereinbarung vom 20. Februar 2015 und verteidigte diese ständig. Er war auch der erste, der bereits im Februar 2015 sagte, dass Griechenland 70 Prozent der Vereinbarungen des Memorandums übernehmen solle. Er trägt eine Menge Verantwortung für das, was passiert ist. Dennoch hatte er eine klarere Wahrnehmung der Situation und war eher geneigt, im vorgegebenen Rahmen eine konfrontativere Haltung einzunehmen - und in der Tat war das auch einer der Gründe, warum Tsipras ihn ausgewählt hatte. Tsipras spürte, dass, auch wenn es war reines Theater, eine solche Haltung notwendig war – und sei es nur zum Zwecke der Legitimation oder um möglicherweise einige Zugeständnisse bekommen. Es war ihm wohl klar, dass Dragasakis unfähig wäre, diese Rolle zu spielen. Er brauchte eine extravagante Figur wie Varoufakis.

**Um zu einem guten Kompromiss zu kommen?**

Ja, um diese Chimäre zu verfolgen.

**Der erste Schritt der EZB in der Woche, in der Syriza die Regierung übernahm, war, die Bedingungen der Kreditvergabe an griechische Banken zu verschärfen, die griechische Wirtschaft am Kragen zu packen, während das Kapital aus dem Land floh. Was ist Ihre Einschätzung der Reaktion der Regierung? Was hätte sie tun können?**

Kapitalverkehrskontrollen einrichten - ganz klar. James Galbraith, der Teil eines kleinen Teams war, das von Varoufakis gebildet worden war, um Szenarien und Vorschläge zu erarbeiten, sagte in einem wichtigen Interview im letzten Sommer, dass er Tsipras zu diesem Zeitpunkt die Einführung von Kapitalverkehrskontrollen vorgeschlagen habe. Er sagte, Tsipras habe diese Idee kategorisch abgelehnt, weil "man damit Griechenlands Mitgliedschaft in der Eurozone in Gefahr bringen würde."

**Zypern hatte seit fast zwei Jahren Kapitalverkehrskontrollen durchgesetzt und war immer noch in der Euro-Zone.**



Genau. Es war klar, dass der Kreis um Tsipras keine Maßnahmen zur Selbstverteidigung machen wollte. Es stimmt, dass die Einleitung von Kapitalkontrollen bedeutet, dass Ihr Euro dem Euro anderer Länder nicht mehr genau entspricht. Aber es wäre ein wichtiger Schritt gewesen. Es war bereits ein massiver Bank-Run im Gange – Einsparnisse flossen aus dem Land heraus und die Liquidität des Bankensystems hing nun ausschließlich vom Notfall-Mechanismus des ELA ab, nachdem der wichtigste finanzielle Kanal Anfang Februar von der EZB abgeschnitten worden war. Die ganze Atmosphäre in den ersten Februarwochen war sehr konfrontativ. Die Verhandlungen waren sehr hart. In Athen hatten die Menschen begonnen, Unterstützung von Syriza auf die Straße zu gehen; es gab sogar in anderen europäischen Städten einige Solidaritätsaktionen. Ein Szenario der Konfrontation schien noch glaubwürdig, aber es wurde bereits durch den Druck auf das griechische Bankensystem untergraben. Kapitalverkehrskontrollen hätten das unterbinden können - und die Kapitulation der 20. Vereinbarung vom 20. Februar vermeiden können, als Syriza die Verlängerung des Memorandums faktisch akzeptierte. Sie versuchten, das als Kompromiss zu verkaufen – weil es gelungen sei, Zeit zu gewinnen. Das war natürlich Blödsinn. Sie hatten bereits elementare Selbstverteidigungsmaßnahmen abgelehnt, die nicht nur aus den Reihen der „Linken Plattform“ - wir hatten von Anfang an Kapitalverkehrskontrollen gefordert-

sondern auch von Menschen in ihrem eigenen Team kamen.

**Mit der Vereinbarung vom 20. Februar gab Syriza seine Position der Ablehnung des zweiten Troika Memorandum auf und verlängerte stattdessen dieses für vier Monate, bis zum 30. Juni 2015. Sie sagte zu, alle Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Kreditgebern zu erfüllen; auf der anderen Seite sollten die im Memorandum festgelegten 7,2 Mrd. € aus dem Rettungsfonds nur dann freigegeben werden, wenn Griechenland alle seine Maßnahmen umsetzt: Rentenkürzungen Entlassungen, etc. Es war nicht erkennbar, über was Tsipras und Varoufakis in den ersten drei Wochen überhaupt verhandelten. Haben sie ihre ursprünglichen Forderungen verändert?**

Sie verhandelten etwas, das sie "Brückenprogramm" nannten. Das sollte bis Juni gelten. Ihre Hoffnung war, dass dieses "Brückenprogramm" nicht mit denselben Bedingungen gekoppelt sein werde. Sie wollten bis zum Sommer Zeit gewinnen. Sie wussten, dass die Raten für die Schuldentilgung danach niedriger sein würden -der Großteil der Rückzahlungen für das Jahr 2015 war von Februar bis August fällig. Varoufakis' Taktik war die der permanenten Verhandlungen. Er hoffte, dass dadurch der Eisenkäfig des Memorandums nach und nach gelockert werden könnte. Er meint es ernst mit dem „Game of Chicken“, das er soweit ausreizen wollte wie nur möglich. Denn er war davon überzeugt, dass Schäuble und die Eurogruppe letztlich erhebliche Zugeständnisse machen würden, weil ihnen ansonsten der ideologische Preis, den sie zu zahlen hätten, zu groß wäre. Aber dabei haben sie vollständig die Asymmetrie der Situation übersehen. Hinter der vermeintlichen Ausgefeiltheit all dieser Spieltheorien steckt letztlich ein Mangel an grundlegendem politischen Realismus.



**Natürlich pochten Schäuble und die anderen Finanzminister fest auf die Einhaltung der Vereinbarung vom 20. Februar: Kein Cent aus den 7,2 Milliarden € 'Bailout' Darlehen, bis sie die Maßnahmen der**

## **Vereinbarung in vollem Umfang umgesetzt gesetzt sind. Dennoch hielt die Syriza Regierung ihre Zinszahlungen aufrecht?**

Ja. Während der ganzen Zeit kam nicht ein Cent aus der Eurozone. Deshalb eignete sich Syriza alle verfügbaren flüssigen Mittel von öffentlichen Einrichtungen an: Krankenhäuser, Schulen, Kommunen, Universitäten an. Diese Gelder wurden IWF und EZB übergeben, wann immer Monatsraten von Zinszahlungen fällig wurden. Und so wurden 7200000000 € ausschließlich aus inländischen Reserven gezahlt; Griechenland war das einzige Land in der Welt, das seine öffentlichen Schulden auf diese Weise tilgte. Keine griechische Führung vorher hatte so etwas getan. Natürlich war weder Papandreou noch Samaras Geld aus dem Rettungsfond verweigert worden. Aber es ist aufschlussreich, dass Tsipras es vorzog, der Troika das Geld in den Rachen zu werfen anstatt einen Bruch mit der Troika in Erwägung zu ziehen.

## **Schäuble sagte über Tsipras zum Zeitpunkt der Vereinbarung vom Februar 2015: "Ich würde gern sehen, wie er das zu Hause verkauft." Wie hat er es gemacht?**

Mit einem Augenzwinkern und einem Nicken. Der Diskurs von Tsipras und seinen Anhängern wollte folgenden Eindruck erwecken: "Das ist uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden: Wir haben unser Möglichstes getan, aber es gab keine andere Wahl. Aber da es gegen unsere Überzeugung verstößt, werden wir alle den Erfindungsreichtum, der die Nachkommen von Ulysses auszeichnet, einsetzen, um die Bedingungen zu umgehen und zu unterlaufen – also sozusagen im Rahmen der bestehenden Zwänge positiv zu betrügen. Ja, formell haben wir zugestimmt, aber tief in unserem Innersten glauben wir nicht an die Dokumente, die wir unterzeichnet haben." Die offizielle Version klingt so: "Dies ist ein Coup; wir haben vielleicht Fehler gemacht, aber in der Hauptsache sind wir Opfer." Im April 2015 kurz nachdem Varoufakis die zweite Liste von Reformen, die rezessionsverschärfende Wirkung hatten, geschickt hatte, wies Costas Lapavitsas Tsipras daraufhin. Die Antwort von Tsipras war: "Schauen Sie, wir sagen, dass wir das tun werden. Aber glauben Sie (die Eurogruppe) wirklich, dass wir es wirklich tun werden. Als die Euro-Gruppe immer wieder sagte, dass die Griechen es nicht ernst meinten, so steckte darin durchaus auch ein Schuss Wahrheit. Es ist die List des Subalternen, der sagt: "Ja, natürlich", aber dann doch betrügt. Tsipras spielte dieses Spiel. So verkaufte er vor der Kapitulation im September 2015 den WählerInnen seine Kapitulation.

## **Wie würden Sie die Beziehungen von Syriza zu den griechischen Medien beschreiben?**

Dies ist ein ganz wichtiger Punkt. Wir verwenden im Griechischen den Begriff diaploki - wörtlich "Zusammenschaltung" oder "Verflechtung, um damit Absprachen von privaten und öffentlichen Interessen beschreiben, in deren geometrischer Mitte die Medien stehen. Natürlich ist dies ein viel weiter verbreitetes, wahrscheinlich globales Phänomen. Die griechischen TV-Sender und Zeitungen gehören Geschäftsleuten, die mit dem Staat Geschäfte machen und die über direkte, privilegierte Beziehungen zu Politikern verfügen. Unnötig zu sagen, dass die Medien während der Aufstiegsphase von Syriza dieser gegenüber eine sehr feindliche Haltung einnahmen. In der 2012er Wahlkampagne herrschte in der Berichterstattung eine lateinamerikanische Atmosphäre, wobei die TV-Sender praktisch putschistische Botschaften aussendeten nach dem Motto: Das ist keine legitime Regierungspartei, wir werden alles tun, um es zu verhindern, dass sie an die Macht kommen. Das Ausmaß dieser symbolischen Gewalt war unglaublich. Der Ton des öffentlich-rechtlichen Senders, ERT, war etwas zurückhaltender aber auch er ja immer unter der Kontrolle der jeweils wechselnden Regierungen gestanden. Es gab dort eine Art Co-Management von NEA DEMOKRATIA und PASOK. Um dort einen Job zu bekommen, und sei es auch nur als Putzfrau, musste man auf einer der Parteilisten stehen. Das ist völlig normal in Griechenland; es gilt für den Großteil des öffentlichen Sektors.

Die Schüsselfigur der Medienstrategie von Syriza war Nikos Pappas, Tsipras engster Mitarbeiter. Pappas Vater war eine führende Figur in der KKE (Inland). Er spielte eine wichtige Rolle beim Studentenaufstand im Jahr 1973; Nach dem Sturz der Junta wurde er Vollzeit-Parteiarbeiter, immer auf dem rechten Flügel der Partei, ausgesprochen proeuropäisch. In den 1990er Jahren war sein Sohn in der Synaspismos Jugend aktiv, wo er Tsipras traf; sie sind im gleichen Alter. Er studierte Wirtschaftswissenschaften in Schottland und bekam einen Job im Parteiapparat, als er nach Athen zurückkehrte. Pappas wurde im Wesentlichen für die schmutzige Arbeit verantwortlich Es gelang ihm, sich die heikle Beziehung der Medien Magnaten zum Gesetz und den Banken zu Nutze zu machen. Viele dieser Medienabnehmer bezahlen nie ihre Steuern - sie schulden dem Staat eine Menge Geld. ...Diese Unternehmen sind oft sehr schlecht verwaltet, sind nicht wirklich rentabel und sie schulden den Banken Milliarden. So kann eine Regierung sie sehr leicht erpressen, drohen, ihnen die Kredite zu kündigen und so weiter. Sie wussten, dass, wenn Syriza ins Amt kam, sie große Probleme bekommen könnten. Aber Syriza wollte einen „Modus Vivendi“ mit ihnen. Und Pappas begann alsbald, ihnen Angebote zu machen. "Sie haben Schulden, was Sie tun, ist illegal; Ich habe



Informationen, die Sie auf dem Lagardeliste sind '-das sind die mit den nicht deklarierten Schweizer Bankkonten. 'Sie stellen zehn Leute ein, denen ich vertraue, oder ihre Medien müssen die Hosen runter lassen. Diese Art von Umgang hat sich eingebürgert.. Einen Deal mit den Medien war Teil des Plans, eine stabile und dauerhafte Regelung mit der griechischen Bourgeoisie zu schmieden. Politisch gesehen, war das der Kern dieses ganzen Projekts.

### **Aber haben nicht die privaten TV-Sender ihre absolut ablehnende Haltung beibehalten?**

Nicht wirklich. Die Veränderung kam im Jahr 2014 mit den Wahlen zum Europaparlament und den Regionalwahlen, in denen Syriza triumphierte. Danach gab es kaum noch Zweifel, dass Syriza auch die nächsten Parlamentswahlen gewinnen würde. Von diesem Moment an änderte sich die Haltung der wichtigsten privaten Medien. Die Linie war nun: Tsipras ist vernünftiger, als man vorher gedacht hatte, aber er muss unbedingt den unverbesserlichen radikalen Flügel loszuwerden, vor allem die „Linke Plattform“. Dieses Argumentationsmuster wurde auch von den internationalen Medien übernommen..



### **Inzwischen war im Sommer 2013 der ERT durch Samaras abgeschaltet worden?**

Vollständig - innerhalb weniger Stunden. Sie haben um fünf Uhr am Nachmittag die Schließung bekannt gegeben, und um neun Uhr war der Sender geschlossen, glaube ich. Der Sendebetrieb wurde beendet, dafür kamen die Sondereinheiten der Polizei, um das Gebäude zu räumen. Aber das Gebäude war über mehrere Monate hinweg besetzt und wurde zu einem pulsierenden Zentrum für alle Arten von Mobilisierungen, Konzerten, Demonstrationen. Die Mitarbeiter richteten einen alternativen TV-Kanal ein, der online sendete, nachdem die Polizei die Übertragungstechnik abgeschaltet hatte. Es war etwas ganz Besonderes: ein riesiges zentrale Gebäude, das permanent

von seinen Arbeitern besetzt war, die alternative Informationsmodelle entwickelten. Wenn Syriza den politischen Willen gehabt hätte, hätten sie das in etwas verwandeln können, das vielleicht die ganze Dynamik der Situation hätte verändern können. Aber sie tat es nicht. Lafazanis war die Person aus der Syriza-Führung, die jeden Tag das Gebäude besuchte.

Im April 2015 wurde ERT von Syriza wieder eröffnet und die meisten der Angestellten, die entlassen worden waren, wieder eingestellt. Aber man kehrte zum alten Modell zurück: dem Rundfunkunternehmen unter Kontrolle des Staates. Die Figur, die als Leiter des Senders eingesetzt wurde, war Lambis Tagmatarchis, eine Ikone des korrupten PASOK Medienestablishments aus der Zeit von Simitis und Papandreou. Es gab keine Troika Intervention, die Tsipras zwang, das zu tun. Es war eine völlig unabhängige Entscheidung.

### **Welche positiven Aspekte seines Programms hat die Syriza Regierung zwischen Januar und Juli 2015 umgesetzt?**

Sehr wenige. Das Niveau der Gesetzgebungstätigkeit war beispiellos niedrig.. Nicht mehr als zehn oder zwölf Gesetzesentwürfe wurden in dieser ersten Periode verabschiedet. Die meisten waren positiv, aber sie waren von sehr begrenzter Wirkung: ein Mini-Paket zur Bewältigung der humanitären Krise, das etwa ein Sechstel der im Programm von Thessaloniki angekündigten Maßnahmen enthielt, darunter Wiederanschlüsse an das Stromnetz - aber für ganz verzweifelte Fälle; die Streichung der 5 € Eintrittsgebühr im Krankenhaus, eine überall verhasste Maßnahme aus dem Memorandum; Hochsicherheitsgefängnisse wurden abgeschafft, was positiv war; das gleiche gilt für die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts. Steuerrückstände könnten auf hundert Monatsraten gesplittet werden. Die Zahlungsrückstände sind gigantisch, etwa 90 Mrd. €, oder die Hälfte des BIP, aber diese Maßnahme wurde zum Teil auch durch das Dritte Memorandum widerrufen. In einigen Fällen konnten die Minister der „Linke Plattform“ einige Initiativen verfolgen. Zum Beispiel blockierte Lafazanis die Privatisierung von Land rund um Piräus und die Privatisierung der nationalen Elektrizitätsgesellschaft.

### **Welche Rolle spielte die linke Plattform in der Öffentlichkeit Kritik an der Führung?**

Meiner Meinung nach haben wir nicht alles getan, was wir hätten tun sollen. Weil die Leute der „Linken Plattform“ bekannte Figuren im Kabinett waren, wurden sie von ihren ministeriellen Aufgaben weitgehend in Beschlag genommen



und konnten im öffentlichen politischen Leben nicht die gleiche Rolle spielen wie das vorher der Fall war. Wir haben versucht, sie zu ersetzen, indem wir andere Personen förderten, die mehr Freiheiten hatten, sich zu äußern. Aber das war nicht einfach. Allerdings fanden in dieser Zeit alle internen Debatten nicht hinter verschlossenen Türen, sondern öffentlich statt: Es machte jedes Mal Schlagzeilen, wenn auf den Webseiten der „Linken Plattform“ die Entscheidungen der Regierung kritisiert wurden. Wir äußerten immer offen, in jeder Phase, unsere Positionen. Wir griffen wegen der Vereinbarung vom 20. Februar heftig die Haltung des Zentralkomitees an, und machten deutlich, dass wir keine Kapitulation akzeptieren würden.

Das Zentralkomitee wurde zwischen Januar und Juli nur drei Mal einberufen - wobei die letzte Sitzung, nach der Kapitulation ein totales Fiasko war. Die Änderungsvorschläge der „Linken Plattform“ erhielten in der ersten Sitzung 40 Prozent der Stimmen, und in der zweiten 44 Prozent, was bedeutete, dass andere Strömungen unsere Positionen unterstützten. Diese Änderungen waren richtige Texte, die unsere allgemeinen Meinungsverschiedenheiten mit dem, was die Regierung tut, zum Ausdruck brachten. Unser Ansatz war zu versuchen, den linken Flügel des Mehrheitsblocks hinter uns zu bringen. Dazu gehörte auch ein Teil der Gruppe der 53, aber auch Personen wie Zoe Konstantopoulou, Manolis Glezos, die Maoisten; sogar Leute wie Yiannis Milios, die sich als antikapitalistisch verstanden, aber jegliche Diskussion über ein mögliches Ausscheiden aus dem Euro vehement ablehnten. So war die „Linke Plattform“ ein als Anziehungspunkt, vor allem bei der Parteibasis. Aber die Partei spielte in den Auseinandersetzungen gar nicht die entscheidende Rolle. Die „Linke Plattform“ hat in der Frage, dass die Partei immer mehr in eine Nebenrolle gedrängt wurde, nicht so reagiert, wie sie es hätte tun sollen. Wir hätten unser eigenes alternatives Programm propagieren sollen. Wir waren uns im April einig, dass wir einen Text fertigstellen sollten und Lapavistas hatte begonnen, daran zu arbeiten. Aber die Führung der „Linken Plattform“ gab dafür nie grünes Licht. Und dann wurden wir von den Ereignissen im Juni und Vorfeld des Referendums überholt.

## Was waren die wichtigsten Punkte des Programms?

Es wäre ein konkreter Fahrplan um vier Maßnahmen gewesen, die wir konsequent seit Beginn der Krise vorgeschlagen hatte: Schuldenstreichung, Verstaatlichung der Banken, Verhängen von Kapitalverkehrskontrollen und die Einführung einer alternativen Währung, in dieser Reihenfolge. Es waren auch einseitige legislative Maßnahmen vorgesehen: Wiederherstellung der Arbeitsgesetzgebung, die Einführung einer besonderen Steuer auf Kapital. Damit sollte ein klarer politischer Willen demonstriert werden. Aber es gab nie das grüne Licht dafür. Ich glaube, es lag daran, weil das bedeutet hätte, dass die vier Minister der „Linken Plattform“ ihre Sitze im Kabinett verloren hätten. Ich meine, sie hätten sich auf diesen Schritt vorbereiten sollen. Während wir statutengemäß handelten bei den Diskussionen in den Parteigliederungen, im Zentralkomitee, mit der Veröffentlichung von Material auf unseren Webseiten, mit der Organisation von Versammlungen - ging die Tsipras Führung rücksichtslos vor. Sie hatten mittlerweile die Partei den Rand gedrängt und waren niemandem mehr rechenschaftspflichtig. Der Entscheidungsprozess fand ausschließlich noch im Kabinett statt. Tatsächlich war es gar nicht das gesamte Kabinett, sondern informelle Zirkel um Tsipras und Dragasakis, die wir das "Para-Zentrum der Macht" nannten. Es war leichter für mich, frei meine Meinung zu äußern. Ich konnte die Grenzen dessen, was ich sagen konnte, auszureizen, weil ich keine Position in der Regierung hatte. Aber wir hätten die Auseinandersetzung auch an anderen Fronten eröffnen sollen, hätten einen unkonventionellen Krieg führen sollen.

Es stimmt, dass es eigentlich einer breiteren Unterstützung bedurft hätte auch über die Partei hinaus. Ich habe schon einige vergleichbare lateinamerikanische Konstellationen untersucht. In Chile zum Beispiel, wo das Spektrum links von der „Unidad Popular“, versuchte über die Parteiapparate hinaus Menschen zu mobilisieren, spielte eine Zeitschrift wie „Chile Hoy“ eine wichtige Rolle bei der Umgruppierung von Menschen vom linken Flügel der Sozialistischen Partei, von sozialen Bewegungen und der radikalen Linken. Solche Möglichkeiten braucht man für eine unkonventionelle Strategie, die in der Lage ist, eine Führung wirklich zu destabilisieren. Ich möchte weder unsere kollektive, noch meine persönliche Verantwortung herunterspielen. Aber andere tragen auch ihre Portion Verantwortung. auch. Das linksradikale Bündnis Antarsya Koalition hat eine ganze Reihe von sehr interessanten Aktivisten, die durchaus etwas dazu wertvolle Beiträge leisten können, aber sie waren zu sektiererisch. Es scheint bei Sektierern häufig der Fall zu sein, dass sie diejenigen, die ihnen eigentlich am nächsten stehen, immer als das größte Hindernis betrachten, anstatt zu versuchen, mit uns gemeinsam etwas aufzubauen. Anstatt in dem Moment, als



sich die Konfrontation zuspitze, zu versuchen, diese Blockade zu überwinden, verplemperten sie ihre Zeit und ihre Energien damit, die „Linke Plattform“ noch heftiger zu denunzieren als die Syriza Führung. Und natürlich trug ab 2010 das extreme Sektierertum der KKE zu der negativen Entwicklung bei. Wir hätten uns die Koalition mit den „Unabhängigen Griechen“ ersparen können, wenn im Jahr 2012 die Linie der KKE auch nur minimale Elemente von Einheitsfrontpolitik praktiziert hätte. Das hätte eine Umgruppierung aller linken Kräfte, die aus dem kommunistischen Spektrum kommen, zur Folge gehabt und hätte in dieser Situation eine wirklich große Dynamik entfalten können.. Genau das aber wollte die KKE nicht, weil das ganze möglicherweise eine Dynamik bekommen hätte, die für sie nicht mehr ausrechenbar war.

**Eine weitere Aufgabe bestand darin, zu klären, was die Kosten – und der - eines Ausscheidens aus dem Euro sein würden. Dann hätten die Griechen diese Entscheidung wenigsten auf Grundlage von soliden Informationen treffen können.**

Ja. Ich bin kein Althusserianer, aber in diesem Fall der Begriff des „epistemologischen Hindernisses“ wohl angebracht. Das Mantra des linken Europäismus, der Glaube an einen "guten Euro", blockiert jedes Verständnis davon, was die Alternativen sein könnten. Hier ist offensichtlich ein gewisses Maß an Fachwissen erforderlich. Selbst wenn es nicht leicht ist, für eine breitere Öffentlichkeit dieses Wissen zugänglich zu machen, strahlt seine bloße Existenz kraftvoll als Argument in die öffentlichen Meinungsbildung aus. Das ist auch so notwendig. Denn es muss nicht zwangsläufig eine Expertendiskussion bleiben. Das war die Verantwortung der „Linken Plattform“, und unsere Bilanz ist durchwachsen. Wir haben eine Menge Arbeit geleistet, in dem Sinne, dass jeder von Beginn der Krise an wusste, dass unserer Meinung nach die Lösung einen Ausstieg aus dem Euro und eine unerbittliche Auseinandersetzung mit der Troika und der griechischen Oligarchie beinhalten musste. auf dieser Basis führten wir ab 2010 unseren Kampf. Aber wir haben es versäumt, eine richtig erarbeitete alternative Vision und ein Gegenprogramm zu erstellen, das in der Lage war, eine breitere öffentliche Debatte anzustoßen.

## Wie klar war zur dieser Zeit die Einschätzung der „Linken Plattform“ hinsichtlich der Position von Tsipras?

Von Anfang an wussten wir, dass die Kapitulation als eine mögliche Option auf dem Tisch lag. Unsere Überlegung war, dass die Euro-Gruppe und Troika Tsipras so sehr erniedrigen wollten, dass sogar er Nein sagen muss. Oder dass die Bedingungen entstehen würden, unter er Nein sagen musste – einfach weil sie zu weit gingen. Aber wir haben den zeitlichen Ablauf des Prozesses falsch eingeschätzt: Der Zermürbungskrieg, in den sich die Regierung stürzte, mit all den Pseudo-Verhandlungen, zog sich über Monate hin. Nach der Vereinbarung vom 20. Februar Abkommen wurde so ein Klima der Passivität und Erschöpfung erzeugt. Wir unterschätzten auch die konkreten und symbolische Effekte der Entscheidung, auf die Reserven der öffentlichen Institutionen zuzugreifen, um die Schulden zu bezahlen bis nichts mehr drin war in den öffentlichen Kassen. ... Je näher wir dem kritische, kathartischen Punkt kamen, dem Referendum und der anschließenden Kapitulation, desto weniger waren wir in der Lage, die Situation zu kontrollieren.



Als das Referendum angekündigt wurde, dachten wir, dass unseren Ansatz sich als richtig erwiesen hatte. Wir hätten darauf gesetzt, dass in dieser Sackgasse Tsipras eine Initiative dieser Art ergreifen und damit Energien freisetzen würde. Das ist genau das, was dann während dieser verrückten Woche passierte: das Referendum löste eine Radikalisierung quer durch die ganze Gesellschaft aus – was sich dann schließlich im Abstimmungsergebnis niederschlug. Ende Juni war Tsipras bereit, sich dem Ultimatum der Euro-Gruppe zu beugen. Aber überall war die Stimmung sehr rebellisch - in der Partei, sondern auch außerhalb der Partei. Er konnte nicht einfach kapitulieren, ohne nicht vorher den Eindruck erweckt zu haben, als habe er eine Schlacht geschlagen. Diese Art von „Schlacht“ war für ihn das Referendum. Aber er hatte nicht damit gerechnet, wie konfrontativ die Auseinandersetzung verlaufen würde - mit Kapitalverkehrskontrollen, mit der Schließung der Banken und mit den Menschenschlangen

vor den Geldautomaten, wo sie maximal 60 € pro Tag zu bekommen konnten.

Die Demonstration von Freitag, den 3. Juli in Athen - vor dem Sonntag des Referendums - war eine der größten in der griechischen Geschichte. Sie war sehr beeindruckend, nicht nur in Zahlen, sondern wegen ihrer kämpferischen Stimmung. Die Bewegung der Platzbesetzungen hatte auch Massen von Menschen angezogen, aber die Stimmung war weniger zielgerichtet und weniger militant. Nun war es eine politisierte Menge, die nach einem Kampf verlangte. An diesem Abend, dem 3. Juli ging Tsipras vom Büro des Premierministers, Maximus Mansion, in der Nähe des Syntagma-Platzes zum Ort der Demonstration. Als er in die Straße kam, die auf den Platz führt, sah er, dass kilometerweit die Menschen standen bis hinauf zum Hilton Hotel. Eine ungeheure Menge trug ihn praktisch in einem Triumphzug a la Perón bis zum Syntagma-Platz. Das Ergebnis war, dass Tsipras richtig Angst bekam - körperlich. Er begann zu schwitzen, und er kürzte die Rede, die er vorbereitet hatte, um drei Viertel. Es sollte ursprünglich eine vierzigminütigen Rede sein, er sprach aber nur acht Minuten, redete improvisiert davon, wie sehr die Griechen Europa lieben und so weiter. Die Atmosphäre war genau so, was die „Linke Plattform“ gewünscht hatte. Aber das kam zu spät, sowohl in Bezug auf die materiellen Möglichkeiten, die zu dem Zeitpunkt noch existierten und natürlich deshalb, weil das in diesem Moment für Tsipras nur noch ein Epilog war, um die endgültige Kapitulation so vorzubereiten, um zu sagen, dass er alle verfügbaren Trümpfe ausgespielt hatte und zeigte, dass jetzt nichts mehr getan werden konnte.

### **War die Syriza Führung wegen der Frage des Referendums geteilter Meinung?**

Ja. Die korruptesten oder rechtsten Elemente im Kabinett waren dagegen. Dragasakis opponierte heftig dagegen; Stathakis sprach sich dagegen aus; Panousis, zu der Zeit Innenminister, war auch dagegen. Sie dachten, das Risiko war doppelter Art. Zuerst konnten sie sehen, dass die Situation außer Kontrolle geraten war und es ganz so aussah als ob Tsipras mitgerissen würde - auch wenn sie verstanden, dass das nicht seine Absicht war. Zweitens wussten sie, dass die Kapitulation kommen würde und sie meinten, dass ein Referendum den politischen Preis dafür nur erhöhen würde. Ich sprach mit einigen Intellektuellen, die Dragasakis nahe stehen. Sie hatten in der griechischen Presse zu diesem Zeitpunkt einen Text veröffentlicht, in dem Tsipras aufgefordert wird, das Referendum zu stornieren. Also, begeben wir uns für fünf Minuten in den Kopf von Alexis Tsipras: die Situation war festgefahren, die Frist bis zum 30. Juni saß ihm im Nacken, mit dem 47-seitigen griechischen Vorschlag, den er die Troika Ende Mai

vorgelegt hatte, hatte er bereits seinen ersten Kapitulationsversuch gemacht; die Euro-Gruppe hatte ihn abgelehnt, und darauf mit dem Juncker-Paket reagiert, das im Wesentlichen darauf hinaus lief, dass Griechenland sich allen Troika Anweisungen zu fügen hatte. Es war ein „Take-it-or-leave-it“ Ultimatum. Und offensichtlich sah es ganz danach aus, als ob Menschen in der Partei nicht bereit waren, das zu akzeptieren. Dasselbe gilt für die allgemeine Stimmung in der Öffentlichkeit: Syriza Abgeordnete und lokalen Parteigliederungen bekamen Meinungsäußerungen von Menschen zu hören, die nicht zu den Aktivistenkreisen zu rechnen waren. Die Menschen waren über die Verhandlungen mit der Euro-Gruppe richtig wütend, Tausende unterschrieben Aufrufe in sozialen Netzwerken, die sagten: "Tsipras, komm jetzt zurück aus Brüssel! Nimm den nächsten Flieger!" Die Idee eines Referendums lag in der Luft, sie war angeregt worden von Ministern im Kabinett - gar nicht so sehr aus unserer Ecke.



### **Geht die Idee eines Referendums nicht eigentlich auf das Jahr 2011, auf George Papandreou zurück?**

Auf gewisse Weise Ja. Aber auch Tsakalotos und andere hatten gesagt: "Warum nicht ein Referendum über die Austerität, wenn es dazu kommt?" Was Tsipras betrifft, so gilt für ihn vor allem Eines: Das einzige, was er im Kopf hat ist Taktik, Taktik, Taktik..Es gibt zwei Möglichkeiten, die sich nicht gegenseitig ausschließen. Der erste ist, dass er das bekommen, von dem er immer redete: Das Referendum wäre ein weiteres Zeichen für die Unterstützung seiner Politik in der Bevölkerung und würde somit seine Position in den Verhandlungen verbessern. „Nein oder Ja zum Juncker Paket?“ Die Frage im Referendum war hinreichend vage formuliert, so dass sich die Frage nach einem Bruch mit dem Euro stellte. Er hat wahrscheinlich gedacht, dass das Referendum in einer relativ ruhigen und „sachlichen“ Atmosphäre stattfinden würde – ganz offensichtlich hat er total unterschätzt, welche Wirkung Bankschließungen, der Mangel an Devisen usw. haben würden – alles Dinge, die Folge des Drucks der EZB waren, die ja auch noch den Notfall-Finanzierungsmechanismus für die Banken abgestellt hatte. An jenem Montag, 29. Juni wuchs mit der Schließung der Banken die Spannung. Meiner Meinung

nach wünschte Tsipras zu diesem Zeitpunkt entweder einen Sieg des JA oder eine knappe Mehrheit für ein NEIN.

Die zweite Möglichkeit wäre, dass er bereits die Entscheidung zur Unterzeichnung des Dritten Memorandum getroffen hatte, aber einen Beweis für seine „Tapferkeit“ bis zum letzten Moment wollte, um diese Entscheidung zu legitimieren. So konnte er sagen: "Seht her, ich habe alle Waffen, die ich habe, probiert, aber ich konnte einfach nicht mehr erreichen. Es gibt keine Alternative." Das waren seine Pläne. Die Realität war, dass er von der Dynamik, die durch das Referendum ausgelöst wurde, überwältigt wurde. Er war der Zaublerlehrling, der Kräfte freisetzte, hatte, die ihre eigene Dynamik entfalteten. In wenigen Stunden zerstört er alle Brücken seines konsensorientierten Ansatzes, an denen er drei Jahre lang gebastelt hatte. Das vielleicht nützlichste an Paul Mason's ansonsten politisch irreführendem YouTube Dokumentarfilm, # ThisIsACoup# sind die Passagen, die zeigen, wie geschockt und erschrocken die Schlüsselfiguren der Syriza-Regierung waren, als sie die Ergebnisse des Referendums, das Ausmaß der OXI Stimmen sahen. Es spricht Bände hinsichtlich dessen, was diese Leute im Kopf hatten. Da ist der Kontrast zwischen ihnen und dem jubelnden Varoufakis, der, obwohl er insgesamt politisch nicht zuverlässig war, dennoch bereit war, einen Schritt weiter zu gehen. Am Ende akzeptierte Varoufakis die Kapitulation nicht - trotz der Tatsache, dass er gegen Austritt aus dem Euro war, oder zumindest äußerst zurückhaltend, einen solchen Schritt in Erwägung zu ziehen. Das ist im Übrigen der Grund für seinen Rücktritt.

**Nach den außergewöhnlichen 61 Prozent im Referendum vom 5. Juli, entschied sich nicht nur Tsipras, sondern fast alle Syriza Abgeordneten für die Kapitulation. Nur zwei Syriza Abgeordnete stimmten dagegen, und es gab acht Enthaltungen. Kam das überraschend? Gab dafür, nach so einer Abstimmung, eine Abstrafung in der Öffentlichkeit?**

Nein, es war keine so große Überraschung. Aber natürlich war ein enormes Trauma die Folge. Aktivisten aus dem Bezirk Fokida, in der Nähe von Delphi, einem relativ verarmten Gebiet, erzählten mir, dass in kleinen Dörfern Syriza Vertreter ihre Häuser um 5 Uhr morgens verließen, und erst sehr spät am Abend zurückkehren, bloß um niemand zu begegnen. Sie schämten sich. In Athen blieben Parteiangestellte tagelang ihren Arbeitsplätzen fern - sie konnten ihren Kollegen einfach nicht in die Augen sehen. Bekannte Syriza Vertreter wagten es tagelang nicht, in ihrer eigenen Nachbarschaft einkaufen zu gehen. Griechenland wurde ein verrücktes Land, in dem wir am 6. Juli gebeten wurden, alles zu vergessen, was am Tag davor geschehen war; Ein Land, in dem sich der Premierminister mit der im Referendum unterlegenen Seite traf und sie in allen

Punkten gleicher Meinung waren. Ab dem 14. Juli, nach dem letzten Treffen der Eurogruppe, begann die Partei sich aufzulösen: Die Mitglieder traten in Massen aus. Syriza ist jetzt ein Schatten ihrer Selbst. Syriza war nie eine wirkliche Massenpartei, zu ihren Hochzeiten hatte sie ca. 35.000 Mitglieder. Zum Vergleich: „Nea Demokratia“ hat 400.000 registrierte Mitglieder; PASOK hatte vor 2009 noch mehr Mitglieder. Die Mehrheit der Aktivisten hat die Partei verlassen; diejenigen, die in Syriza blieben, haben entweder eine Art von Regierungsamt oder sie arbeiten für die Partei. Syriza hat vollkommen seine gewerkschaftliche Basis verloren. Die Leute wechselten zur „Volkseinheit“ LAE. Der einzige gesellschaftliche Bereich, in dem Syriza fast keine Verluste hatte, war die Wissenschaft - eine Folge der „Verstaatlichung“, einer ideologischen Zersetzung und der verrückten Europhilie, die Teil des symbolischen Status eines griechischen Universitätsprofessors ist.



**Syriza hat das Memorandum im August durchgewunken. Gleich danach rief Tsipras Neuwahlen für 20. September aus. Warum hat LAE bei der Wahl so schlecht abgeschnitten, vor allem, wenn man das mit dem Ergebnis des Referendums vergleicht?**

Zunächst einmal; Wir hätten schneller handeln müssen. Wir hatten am 16. Juli eine interne Sitzung der „linken Strömung“, der Hauptkomponente der „Linken Plattform“. Da beschlossen wir, Syriza zu verlassen. Wir dachten, dass es unsere Position stärken würde, wenn wir mit dieser Maßnahme warten würden, bis das Memorandum verabschiedet war. Dann könnten wir sagen: Das ist eine Sache, die wir nicht akzeptieren können. Aber es war ein taktischer Fehler, bis August zu warten, wenn die Neuwahlen ausgerufen werden. Tsipras hat natürlich den Zeitplan manipuliert. Er hat am Tag nach der Verabschiedung des Memorandum kurzfristige Wahlen ausgerufen. So hatten wir nur vier Wochen, um eine neue politische Formation ins Leben zu rufen. Die Wähler wussten kaum, was „Volkseinheit“ war. Die Menschen kannten Lafazanis als Person. Aber in den Wahllokalen sagten sie: "Was ist denn das?" Viele waren überrascht, als sie erkannten, dass er Syriza verlassen hatte. Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass wir selbst nach dem Bruch kein

ausgearbeitetes Alternativprogramm präsentierten. Es gab in der Führung der „Volkseinheit“ einen Mangel an Selbstvertrauen; Sie verhielten sich nach wie vor so, als ob sie die interne Opposition von Syriza waren. Sie hatten sich nicht ausreichend von dieser Art des Denkens und Handelns gelöst.

Das ist die eine Art von Gründen. Ein weiterer Grund war die vorherrschende Demoralisierung. Menschen, die das, was gerade passiert war, vollständig ablehnten, blieben am Wahltag einfach zu Hause. Die Wahlbeteiligung war auf einem historischen Tief. Tsipras gewann mit nur 1,9 Millionen Stimmen. Im Vergleich dazu: 2009 hatte PASOK mehr als 3 Millionen bekommen. Dennoch ist „Volkseinheit“ nicht eine zu vernachlässigende Kraft. Sie hat mehr als 5000 Mitglieder, mit einem vielfältigen militanten Kern: der Großteil der Kräfte kommt von der „Linken Plattform“, aber es gibt auch eine Strömung aus Syriza, die Gruppe von 53, und eine Reihe wichtiger Persönlichkeiten, die in Kampagnen für Migranten und soziale Rechte eine wichtige Rolle spielten, die sogenannten Althusserianer aus Antarsya. Aber LAE ist durch den Umstand geschwächt, dass sie keine Vertretung im Parlament hat. Das bedeutet, dass die Medien nicht gezwungen sind, uns zu berücksichtigen. Was die finanzielle Möglichkeiten angeht ist die neue Partei viel schwächer in Bezug auf unsere Zahl von in militanten AktivistInnen. Bei Gelegenheiten wie dem jüngsten Jahrestag des Aufstand an der Polytechnischen Universität oder bei Sozialprotesten, zeigte es sich, dass die Mobilisierungsfähigkeit von LAE erheblich größer ist als die der Rumpf-Syriza – die man ruhig Neue Syriza nennen darf.

### **Was sind die Bedingungen des Dritten Memorandum, das die „Neue Syriza“ jetzt durchzudrücken versucht?**

Griechenland ist nun ein Halb-Protectorat, eine Art größeres Kosovo. Es gibt ein neues Sparpaket, mit weiteren Kürzungen und Steuererhöhungen, und das in einer Volkswirtschaft, die bereits ein Viertel ihres BIP eingebüßt hat. Die griechische Regierung hat keine wirkliche legislative Macht, da jede Gesetzesvorlage von der Quadriga genehmigt werden muss, bevor sie überhaupt dem Parlament vorgelegt werden kann. Was die Exekutive angeht, so ist die Steuerbehörde, das „Generalsekretariat für öffentliche Einnahmen“ jetzt völlig "unabhängig" von der gewählten Regierung. Sie wird in Wirklichkeit von Statthaltern Brüssels kontrolliert. Erlasse des Sekretariats haben den gleichen Stellenwert wie Kabinettsentscheidungen. So ist das im Memorandum festgeschrieben. Dann gibt es den „Rat für Haushaltsdisziplin“. Er besteht aus fünf Mitgliedern und ist den gleichen Regeln unterworfen. Beide Gremien sind der Regierung gegenüber nicht rechenschaftspflichtig,

unterliegen stattdessen der Kontrolle der Quadriga und können bei jeder Ausgabe von Geldern Kürzungen verfügen, wenn sie den Verdacht haben, dass hier eine Abweichung von den vereinbarten Haushaltszielen vorliegt, die bis 2018 einen Haushaltsüberschuss vom 3,5 Prozent verlangen. Der griechische Staat ist nicht nur seiner wichtigsten Durchsetzungsinstrumente beraubt, es werden ihm zudem noch wichtige verbliebene Vermögenswerte genommen. Die Flughäfen sind bereits an ein deutsches Unternehmen verkauft worden, dessen wichtigster Anteilseigner das Bundesland Hessen ist. Die Banken sind zu wichtigen Teilen an Geier-Fonds verkauft worden. Zwangsversteigerungen von Wohnungen beginnen ab Februar. Syriza ist sehr stolz, eine Regelung erreicht zu haben, die 25 Prozent der Hypotheken schützt - was bedeutet, dass 75 Prozent dem Zugriff der Banken anheimfallen.

Die Tsipras Regierung versucht, Zeit zu gewinnen, indem sie Verhandlungen verschleppt, vor allem die Rentenreform. Dies ist ein brisantes Thema, weil die Renten in Griechenland ohnehin bereits sehr niedrig sind; Sie sind für Hunderttausende von Haushalten, die oft zwei oder drei Generationen umfassen, die einzige Einnahmequelle. Syriza spielt mit den von der Quadriga vorgegebenen Fristen – das war so im Dezember und im Januar; jede neue Terminverschiebung wird als eine Art Sieg dargestellt. Dann gibt es die Landwirtschaft. Griechenland ist das letzte westeuropäische Land, das über einem bedeutenden primären Sektor verfügt: etwa 10 Prozent der aktiven Bevölkerung sind Kleinbauern. Es ist ein bewusster Plan, diesen Sektor durch Überbesteuerung zu beseitigen, zu restrukturieren, einen Konzentrationsprozess in Gang zu setzen und die Landwirtschaft für das Agribusiness öffnen, das in Griechenland bisher so gut wie nicht existent ist. Die Art von durch Kleinunternehmen geprägtem Kapitalismus, wie er in Griechenland seit Jahrzehnten bestanden hat, wird nun auch im Dienstleistungsbereich beseitigt. Die Küste wird zu Dumpingpreisen verschleudert, entweder für Immobiliengeschäfte oder an große angelegte Touristikkonzerne – bisher dominieren in Griechenland im Tourismussektor hauptsächlich Familienbetriebe. Das Ziel, um das es geht, ist ein Griechenland der billigen Arbeitskräfte, der nicht vorhandenen sozialen Rechte plus ein paar Ruinen und Strände. Eine Mischung aus Bulgarien und Tunesien mit dem politischen Regime a la Kosovo. Das ist die Zukunft, die Syriza auf dem Schirm hat.

### **Ist Syriza also in die Schuhe von PASOK als der griechischen Variante einer neoliberalen Mitte-Links-Partei geschlüpft?**

PASOK war früher einmal etwas viel besseres als das. Für eine lange Zeit assoziierten die Menschen PASOK mit

wichtigen sozialen Errungenschaften – dem Wohlfahrtsstaat, der in den 1980er Jahren geschaffen wurde und einer tiefgreifenden Demokratisierung, die zu jener Zeit stattfand. Anders als in anderen europäischen Ländern waren die späten 70er und frühen 80er Jahre in Griechenland eine gute Zeit. Es gab echte Hoffnung, dass wir unseren eigenen Weg des sozialen Wandels und der nationalen Unabhängigkeit einschlagen könnten. Es war eine kreative Zeit; die Maßnahmen in Bereichen wie Arbeitsrecht und Bildung gehörten zu den fortschrittlichsten in Europa. Es herrschte ein Gefühl von Optimismus, das noch einige Jahrzehnte anhalten sollte; trotz der Korruption war selbst in den in den 2000er Jahren noch etwas davon zu spüren. Aber das System der Korruption produziert auch korrupte Subjekte; PASOK korrumpierte die griechischen Gesellschaft, die unteren Klassen eingeschlossen. Die Wirkung war verheerend. Aber dann wurde PASOK von der Memoranda gleichsam aufgefressen. Die Memoranda sind wie Moloche: Sie verlangen ständig neue Opfer. In dieser Hinsicht trat Syriza in die Fußstapfen von der PASOK des George Papandreou. Sie ist gleichsam das nächste Kultopfer.



**Mit wem würden Sie Tsipras jetzt als politische Figur vergleichen? Was ist der Unterschied zwischen ihm und Renzi, zum Beispiel?**

Renzi kommt nicht aus der Linken; er hat von sich nie behauptet, eine radikale Person zu sein. Vielleicht könnte man Tsipras mit Achille Occhetto, dem italienischen KP-Chef vergleichen, der die ganze Tradition der Partei liquidiert hat. Occhetto besuchte das NATO-Hauptquartier in Brüssel und sagte: "Dies ist das Zentrum des Weltfriedens." Er besuchte die Wall Street und sagte: "Dies ist der Tempel der Zivilisation." Dies sind Dinge, die ein Sozialdemokrat, ja nicht einmal ein Konservativer, niemals sagen würde. Die italienische Marxist Costanzo Preve hat darauf hingewiesen, dass ehemalige Linke, denen das innere Wertesystem abhandengekommen ist, dazu neigen, an gar nichts mehr zu glauben. Nachdem sie sich durch gewisse Entscheidungen selbst in die Lage gebracht haben,

dass ihr ganzes Wertesystem kollabieren musste, tun sie Dinge, die kein bürgerlichen oder rechter sozialdemokratischer Politiker auch nur in Erwägung ziehen würde: So wie etwa die früheren Mitglieder der Nomenklatura des Comecon, die die wildesten neoliberalen Reformen durchgeführt haben. Wenn das innere Wertesystem zusammenbricht, ergreift der Nihilismus ganz von ihnen Besitz. Um an der Macht zu bleiben, tun sie alles. Nun wird Tsipras ihr treuer Diener - Tsipras, dessen gesamte politische Position einst auf dem Versprechen aufbaute, die Memoranden abzuschaffen.

Im Gefolge eines solchen politischen Nihilismus können erstaunliche Dinge passieren. Die Syriza-Regierung ist mittlerweile eine Regierung der schlimmsten Falken in der Region geworden. Die pro-israelische Wende in Griechenland wurde von Konstantinos Mitsotakis in den 1990er Jahren begonnen, und dann vertieft durch Simitis und George Papandreou. Syriza hatte versprochen, die militärische Zusammenarbeit mit den Israelis abzubrechen. In den ersten sieben Monaten gab es kleinere Versuche, eine gewisse Unabhängigkeit in der Außenpolitik zu entwickeln, aber in den Beziehungen zu Israel gab es eine diskrete Kontinuität. Jetzt hat das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Erklärung veröffentlicht, in der sie sich für nicht einverstanden erklärt mit der Politik der EU, welche die Kenntlichmachung von Produkten aus den besetzten Gebieten vorsieht. Tsipras hat Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkannt; das haben selbst die Amerikaner nicht getan. Im September 2015 nahm Griechenland an einer militärischen Übung von einer bisher nicht kannten Größe im östlichen Mittelmeer zusammen mit Israel, Ägypten, den USA und Zypern teil. Das ist eine strategische Ausrichtung: sie sind in Panik zu geraten angesichts der Situation in der Region und denken, dass es ihnen Sicherheit bringt, wenn sie sich an den Amerikanern und den Israelis ausrichten. Auch das ist ein Ausdruck dessen, was ich weiter oben als Nihilismus bezeichnet habe: Schäuble wollte Rentenkürzungen und Wohnungspfändungen zugunsten des Banken; er bat nicht um Unterwürfigkeit gegenüber Netanjahu.



## Welche Lehren sollte die europäische Linke aus den Erfahrungen von Syriza ziehen?

Erstens: Es ist unmöglich, Austeritätspolitik oder Neoliberalismus bekämpfen und gleichzeitig im Rahmen der bestehenden Währungsunion, insbesondere der EU, verbleiben zu wollen. Zweitens: Die politische Praxis radikaler linken Parteien muss parlamentarische Arbeit mit Mobilisierungen der unteren und mittleren Klassen beinhalten. Wenn die zweite Seite verloren geht, wird die erste kraftlos, und stärkt lediglich den sich ohnehin vollziehenden Zusammenbruch der parlamentarisch-repräsentativen Politik. Drittens: Eine richtige Neuerfindung einer antikapitalistischen Vision, die in der Lage ist breite Massen anzusprechen, ist dringend erforderlich – wir brauchen weder eine Rückkehr zu den alten Rezepten, noch die viel beschworene „Tabula Rasa“.

Es war abzusehen, dass die Niederlage in Griechenland eine negative Schockwelle über den Rest von Europa hinweg auslöste. Zwar sind dafür auch andere Faktoren verantwortlich – aber meiner Meinung nach spielte das mit eine Rolle, als Podemos erklärte, sie wollten nicht mit dem Euro, ja nicht einmal mit dem Stabilitätspakt brechen und als sie ihre Position in der Schuldenfrage revidierten. Derzeit machen sie nicht einmal einen Bruch mit der Austerität zur Voraussetzung für eine Zusammenarbeit auf Regierungsebene..... Die Portugiesen haben eine ähnliche Schlussfolgerung gezogen; da sind die Auswirkungen der Niederlage von Syriza noch offensichtlicher. Ich kann verstehen, dass der Deal, den Linksblock und Portugiesische Kommunistische Partei mit den Sozialisten geschlossen haben, zu einem gewissen Grad ein taktischer Schachzug war. Denn die Rechte hatte ihre Mehrheit im Parlament verloren, und es ergab sich die Notwendigkeit, den Sozialisten die Regierungsübernahme zu ermöglichen- ansonsten würde die Rechte wieder das Ruder übernehmen. Aber es ist ein grundlegender Fehler für Formationen der radikalen Linken, in eine Linie zu einzuwilligen, die ihnen selbst lediglich die Rolle als Anhängsel der Sozialdemokratie lässt. Wir brauchen keine radikalen linken Parteien, um mit der Sozialdemokratie Deals über die Begrenzung von Zwangsversteigerungen zu machen, den Mindestlohn um 50 € zu erhöhen, einige Entlassungen im öffentlichen Sektor zurückzunehmen und so weiter. Wenn wir wirklich meinen, dass das das Maximum dessen ist, was wir erreichen können, sollten wir in den Reihen der Sozialdemokratie betätigen, um so ein paar konkrete Verbesserungen zu erreichen. Aber für eine politische Strömung, die in Anspruch nimmt, eine alternative Vision für die Gesellschaft zu haben, bedeutet die Akzeptanz eines so eingeschränkten politischen Horizonts die Aufgabe aller Visionen.

Das ist die Gefahr, der sich der verbliebene Rest der radikalen Linken in Europa jetzt, nach Syrizas gescheitertem Versuch, ausgesetzt sieht: Es besteht die Gefahr, dass jeglicher Gedanke an radikale Veränderungen aufgegeben wird. Aber nicht jeder zieht daraus dieselben Schlussfolgerungen. Mélenchon hat die Kapitulation von Tsipras angeprangert und in Paris Diskussionen über die Notwendigkeit eines Plan B organisiert. Ich denke, er hat aus dem griechischen Fall eine Reihe von richtigen Schlüssen gezogen. Er spricht jetzt offen von der Notwendigkeit, dass alle Parteien der europäischen radikalen Linken jetzt Alternativpläne machen, die die Option eines Verlassens des Euro und die Vorbereitung auf umfassende Konfrontation mit den Machthabern Europas vorsehen. Es gibt eine ähnliche Konferenz in Madrid, die vom linken Flügel von Podemos, den „Anticapitalistas“, und anderen Kräften der radikalen Linken im spanischen Staat initiiert wurde. Ebenfalls mit dabei ist ein Teil der katalanischen radikalen Linken. Es gibt also durchaus Kräfte, die die richtigen und wichtigen Schlussfolgerungen gezogen haben.

Das Paradox im Falle Griechenland besteht darin, dass er uns, obwohl er in einer Katastrophe endete, in manchen Momenten Einblicke in das eröffnete, wie eine Alternative aussehen könnte. Das Stattfinden des Referendums war wichtig für den Prozess der Neubelebung der Radikalisierung der unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft. Es zeigte einen Weg, wie Erfolge an der Wahlurne und Mobilisierung der Bevölkerung erfolgreich kombiniert werden können. Insofern war es ein wichtiges Ereignis: Zum ersten Mal hat ein Volk trotzig "Nein" zu einem Ultimatum von Europas herrschenden Mächten gesagt. Wir sollten das im Bewusstsein behalten und die herrschende Version zurückweisen, die so tut, als habe es das Referendum nie gegeben.

\* *"Syrizas Aufstieg und Fall". New Left Review 97, Januar-Februar 2016: <https://newleftreview.org/II/97/stathis-kouvelakis-syriza-s-rise-and-fall>*

## Fußnoten

[ 1 ] Die war ein Block innerhalb von Syriza. Ihr bekanntester Kopf war Panagiotis Lafazanis, Minister für Energie in der ersten Kabinett Tsipras von Januar bis Juli 2015. Er und andere MPs der „Linke Plattform“ brachen im August 2015 mit der Partei.

[ 2 ] Das Parlament wählt den griechischen Präsidenten mit qualifizierter Mehrheit, die Samaras nicht hatte.